

Die Ueberraschung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sympathisches Amerika.

Der Europäer geht von der Voraussetzung aus, dass jeder seiner Mitmenschen ein Schuft sei, und sein Verhalten richtet sich darnach. In unseren öffentlichen Bibliotheken wird z. B. jeder neue Bewerber mit scheelem Misstrauen geprüft und auf seine Ehrlichkeit hin abgeschätzt. Kann er sich nicht genügend ausweisen, so erhält er bestenfalls eine Karte zur Benützung des Lesesaales. Anders in Amerika. Da kann jedermann ohne weitere Formalitäten ein Buch holen. Ein amerikanischer Bibliothekar versicherte uns, dass sie mit dieser Methode ausgezeichnet fahren. Befragt, ob denn auf diese Art nicht viel Bücher gestohlen würden, antwortete er: «Es kommt vor, dass Bücher behalten werden, aber wir können uns darüber nur freuen. Die Aufgabe einer öffentlichen Bibliothek besteht ja in der Verbreitung guter Schriften. Wer ein Buch aus Interesse, vielleicht gar aus Liebe zu dem Werke behält, erfüllt unser Interesse. Behält er es aus Nachlässigkeit, so besteht doch die Hoffnung, dass er es gelegentlich weitergibt und es so seinem Zwecke zuführt. Ein gutes Buch wird bestimmt seinen Weg machen und es ist nicht notwendig, dass dieser Kreislauf stets wieder an die Ausgangsstelle zurückführt!» — Man glaubt es gerne, dass mit dieser vertrauensvollen und weitblickenden Methode gute Erfahrungen gemacht werden. Es ist schwer, ein solch grosszügiges System zu missbrauchen. —

Der kluge Benützer.

Prof. Wiesinger von der Eidgenössisch-technischen Hochschule, der Erfinder des entgleisungssicheren Propeller-Triebwagens, hat in Herrn dipl. Ing. Kruckenberg einen begeisterten Bewunderer gefunden. Diesem vortrefflichen dipl. Ing. gefiel nämlich die Idee Wiesingers so ausgezeichnet, dass er es auf sich nahm, sie für die seinige auszugeben. Obschon er die Arbeiten Wiesingers kannte, erwähnte er diesen in seinen Abhandlungen mit keinem Wort. Es heisst da bloss: «Die kluge Benützung fremder Kräfte macht immer mehr innere Menschenkräfte frei, die unserer Geistigkeit zu Gute kommen.» — Zweifelsohne ein sehr zutreffendes Wort, doch wird man nicht umhin können, zu bedauern, dass jene fremden Kräfte nicht auch der Ehrlichkeit zu Gute kommen.

Wer den Schaden hat...

Im Handelsteil des Berliner Tageblattes finden wir eine Glosse über das Inserat einer schweizerischen Gasherdfabrik. Das Schweizerische Publikum wird in dem Inserat aufgefordert, nur Schweizer Gasherde zu kaufen, zu deren Herstellung ausschliesslich Schweizer Rohmaterialien und Halbfabrikate verwendet wurden. — Das B. T. meint dazu: «... demnach also wohl Schweizer Roh- und Stabeisen in heimischen Hütten aus Schweizer Erz gewonnen». — Mit

Recht wird solche unsachliche Reklame verworfen. Sie kann nur Schaden bringen und die einzige Sorge, deren sie die Fabrik wirklich zu entheben vermag, ist die um den Spott...

Christus mit Gasmasken.

Der Zeichner George Grosz hatte sich vor Gericht wegen Gotteslästerung zu verantworten. Er hatte ein Bild gezeichnet: «Christus mit Gasmasken». Das Gericht sprach ihn frei. Das Bild sei keine Gotteslästerung, sondern eine Bekämpfung der Kriegsgreuel. — Das strittige Bild ist damit der Öffentlichkeit freigegeben und es liesse sich damit vielleicht jenem Schweizer-Pfarrer eine Freude machen, der während des Krieges von der Kanzel herab verkündete, dass sich Christus, wenn er heute lebte, ohne Bedenken an ein Maschinengewehr setzen würde...

Innere Herzenseinfalt.

Anton Lang, der berühmte Christustarsteller der Oberammergauer Festspiele, amtiert privatim als Logiswirt für Fremde, die es sich dann als besondere Ehre anrechnen, bei «Christus» übernachtet zu haben. Sie zahlen gerne die saftigen Preise plus die üblichen 10 Prozent Bedienungszuschlag für die Angestellten, und Anton macht dabei sein gutes Geschäft, umso mehr, als er es unterlässt, die 10 Prozent auch wirklich an seine Angestellten abzuführen. — Das Arbeitsgericht verurteilte infolgedessen Anton Lang wegen Lohnhinterziehung zur Zahlung von 2000 Mark an seine Angestellten. — Es wird einem schwer, den Text des feierlichen Prospektes der Festspiele damit zu vereinbaren, denn dort wird verkündet, dass die seltene Schauspielkunst der Oberammergauer ihrer inneren Herzenseinfalt und wahrhaftig christlichen Gesinnung entspringt...

Dichterworte in Bildern

(Nachdruck verboten)



Wie lauten die vier bekannten Zitate aus den Werken Goethe und Schillers, die diese Bilder in heiterer Weise illustrieren?

Auflösung aus Nr. 50:

M
o
t
o
r
S
t
a
m
m
D
a
t
u
m
U
n
g
a
r
K
n
a
b
e
L
e
i
n
e

„O Tannenbaum, o...“

SEIT 1865

6 GOLDENE MEDAILLEN

**SENGLET LIQUEURS
HOCHFEIN!**

Banane — Cherry Brandy — Curaçao

Im Ausschank in allen guten Restaurants.

Die Ueberraschung

„Sie sollen zum Chef kommen! Sofort! Ich übernehme so lange Ihr Lager!“

Das war ein Befehl, der sonst zum Nachdenken gestimmt hätte. Sonst ja! Aber Rudi Walter hatte heute nicht den Willen zum Nachdenken, nicht die Fähigkeit, Inventur des Hirnes zu machen, nach Sünden zu suchen, oder an einen vergessenen Grufz zu denken. Heute nicht!

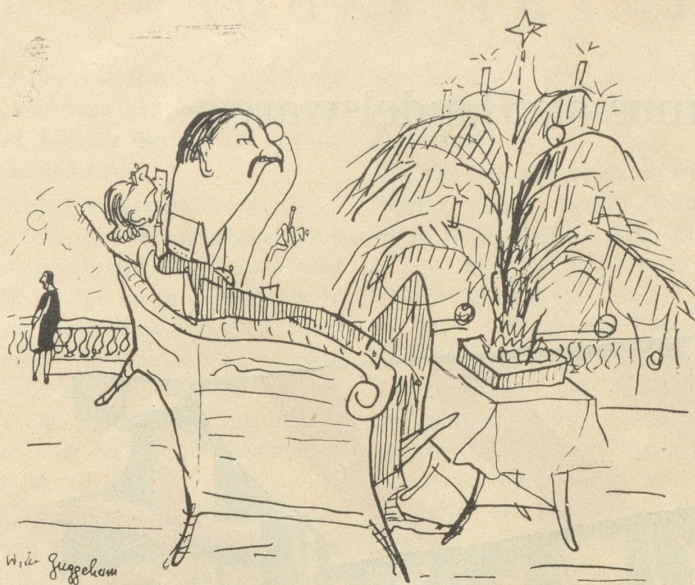
„Gut!“ sagte er nur zu dem schmalbrüstigen Kollegen. Und er zwirbelte den keck geschnittenen Schnurrbart. Warf schnell noch einen Stoffballen in die vorgegeschriebene Ordnung, ging dann mit tänzelnden Schritten den weiten Gang des Warenhauses entlang zum Fahrstuhl. Warf im Vorübergehen der niedlichen Verkäuferin am Bijouteriewarenlager ein Scherzwort zu, bekam einen Blick zurück. Einen Blick!

So waren die Frauen. Eine wie die andere! Die kleine Verkäuferin so, wie die Dame. Auch die Dame, jawohl! Es war nur ein Unterschied da. Bei der Einen lohnte es sich, diesen Blick herauszufordern, ihn zu erzwingen, bei der Anderen war es Gewohnheit. Dann aber, wenn es sich lohnte, war man doppelt stolz auf seine Macht.

Das war ein Glückstag heute! Was konnte da ein Befehl des Chefs bedeuten. Er mußte in das Bild des Tages passen. Vielleicht die zweite Ueberraschung, eine Gehaltszulage, eine Beförderung, ein ganz besonderer, ganz delikater und diskreter Auftrag. Rudi Walter war auf einen Berg von Glück gefaßt.

Die zweite Ueberraschung, nachdem ihm die erste in verhaltenem Ton bereits zugesichert war. Zugesichert von einer Frau, bei der es sich lohnte. Hände waren das gewesen, die da in den Tüchern seines Lagers herumgefucht hatten! Hände, wie sie Prinzessinnen haben müssen. Und Augen waren es, die erst kühl und prüfend über Crêpe de Chine und Georgette hinweggegangen waren, und die doch nachher voll von heimlicher Schalkhaftigkeit, voll von herrlichster Verheißung waren! Und dies Gesicht, diese Haare, die unter dem fischen Hütchen sich hervoringelten, diese Figur, dieser Schick in der ganzen Aufmachung! Rudi Walter war es gewohnt, Frauen richtig abzuschätzen. Warum sollte ihn diesmal sein Instinkt täuschen.

Das war Dame, ganz große Dame! Das war Kultur und Tradition! Und das sollte



Weihnacht an der Riviera

werden: Das lang erwartete Erlebnis! — Ja, man war nur ein kleiner Verkäufer, einer unter den hunderten des Riesenwarenhauses. Aber man war doch ein Mann dazu, man hatte Figur, man hatte Augen im Kopf und ein Hirnchen dahinter. Man mußte nur zugreifen, wenn einmal mehr kam als nur ein Friseurmädels oder eine Kollegin oder irgend so etwas häubchen-verziertes!

Sie würde schön staunen, die schöne Unbekannte, wenn sie zu Hause ihr Päckchen öffnet, wenn sie statt der bezahlten drei Meter ein schönes Stücklein darüber hinaus finden würde.

Rudi Walter lächelte wohlgefällig in den Spiegel des Fahrtuhles hinein. „Schade,“ dachte er dabei, „daß sie sich das Päckchen trotz allen Zuredens nicht hat zuschicken lassen. Man wüßte so bereits die Adresse. Man könnte so bereits...“

Aber man konnte auch so zufrieden sein. Hatte sie nicht zum Schluß mit vielsagendem Lächeln gemeint: „Sie werden mich wiedersehen, es soll eine ganz große Überraschung für Sie sein!“

Was war an einem solchen Tag der Wunsch des Chefs, einen sofort zu sprechen. Was war bei solchem Glück überhaupt der ganze Chef misant seinen ewigen Aufpassern und Trabanten.

Rudi Walter ging mit erhobenem Haupt in das Zimmer des Gewaltigen. Für einen Augenblick prallte er zurück. Dort, am Tische des Chefs saß — nein stand sie! Die Frau mit den Händen einer Prinzessin, mit den Schalkaugen, die Frau mit der blendenden Figur, mit dem Schick, wie ihn nur eine Dame haben kann.

Rudi Walter hatte sich schnell gefaßt.

Vielleicht wollte sie... Vielleicht war sie... Sicher begann jetzt schon das Glück, kam die Überraschung, von der sie ihm gesagt hatte!

Er machte eine schneidige Verbeugung, seine Augen blitzten zu der Frau hinüber. „Sie wollten mich sprechen!“ sagte er dann im Tonfall eines ersten Profuristen.

Der Chef schaute kaum hoch. „Ja!“ meinte er trocken. „Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Sie entlassen sind!“

Rudi Walter schaute in diesem Augenblick so aus, daß nicht einmal die kleine, harmlose Verkäuferin am Bijouterielager etwas Besonderes an ihm gefunden hätte.

„Sie haben heute gegen zwei der wichtigsten Punkte ihres Vertrages verstoßen!“ fuhr der Chef sachlich kühl fort. „Sie haben erstens einer Kundin 89,5 Zentimeter Stoff mehr aufgeschnitten, als sie nachher bezahlte, und Sie haben zweitens dieselbe Kundin — und das ist für mich der maßgebende Grund — mit Annäherungsversuchen belästigt!“

„Das ist,“ stotterte Rudi Walter, „das ist ja eine schöne Überraschung.“

„Ja! sagte da die Dame mit den Händen einer Prinzessin. „Ich bin nämlich Adda Müller, die neue, auch dem Personal noch nicht bekannte Privatdetektivin dieses Hauses!“

Fred Krüger

*

Im „L. T.“ inseriert ein Photo-Haus:

„Bevor Sie sich photographieren lassen, kommen Sie zu uns. Wir werden Sie kostenlos braten.“

Soll uns aber nachher keiner kommen und fagen: „Bitte recht freundlich!“

Weihnacht

Weihnacht! Frieden!
Die Glocken läuten.
Im Treiben und Taumel
Des Jahrs eine Pause.
Die Seele richtet
Den Blick nach innen
Und fühlt sich für Stunden
Geborgen zu Hause.

Frieden auf Erden!
Die Herzen erbeben,
Wenn Gedanken uns tragen
Zu den falschen Hütern
Des heiligen Feuers,
Die Kriege entfesseln
Und die Erde verheeren
Mit Menschen und Gütern.

Das Fest der Kinder —
Die Augen leuchten!
Sie wissen noch nichts
Von Weltmacht-Ränken.
Sie heben die Hände
Wie wir sie gehoben,
Und Liebe füllt sie
Mit Weihegeschenken.

nu

Wir lesen im „Niederämter Anzeiger“ (Sv-lothurnisches Niederamt):

„Deffentliche Verdankung! Ein ehemaliger Christenlehrpflichtiger bringt's nicht über sein Herz, allen jenen katholischen Männern von altem Schrot und Korn von Herzen zu danken und ihnen, fast mit einer verstofflenen Träne im Auge, im Geiste kräftig die Hände zu drücken, welche am letzten Sonntag mit abgeklärtem Kopfe und gehobenem Sinne durch Abgabe einer gerechten und verdienten Männerstimme zur glänzenden Wiederwahl unseres verehrten R. R. beigetragen haben.“

Dann soll er's eben bleiben lassen, der Steckkopf.

Fein und glatt rasiert

werden Sie sein bei Verwendung des bewährten Schleif- und Abziehapparates Allegro, denn er verleiht Ihren Klingen haarscharfen Schnitt; zudem sparen Sie noch Geld, denn eine gute Klinge, regelmäßig auf dem Allegro geschliffen, schneidet ein ganzes Jahr lang wie neu. Ueber 700 000 kluge Selbststrasierer nützen die Vorteile dieses Apparates aus. Auch Sie werden davon begeistert sein. Elegant vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.—, in allen einschlägigen Geschäften. Prospekt gratis durch Industrie A. G. Allegro, Emmenbrücke 4 (Luzern)